

Drei Gedichte

Autor(en): **Nobs-Hutzli, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 12

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-635476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 12 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

24. März

Drei Gedichte von Clara Nobs-Hutli.

Der Traum.

Stand ein Traum an meiner Tür.
War mit einem Silbermantel angetan.
Flüsterte bedeutungsvoll zu mir:
Eile dich, das Leben ist nicht lang.
Die den Tag ich, wie er kam, genoß,
Mächtig ihn mit meinem Traum gefüllt,
Anrast heißet nun mein Weggenoß,
Me gestillt.
Und doch weiß ich, daß der stille Tag
Unser Bestes hier im Leben ist,
Das trotz aller Unruh hin und her
Allen uns als wie ein Traum zerfließt.

Stille.

Von grünen Hügeln ist
Ringsum mein Tal bekränzt,
Dahinter mir im Silbergitterwerk
Des Laubs der Mond erglänzt.
Ihr grünen Hügel meines Tals,
Mein Leben schließet ihr,
Und nur des blassen Mondes Licht
Sindet den Weg zu mir.
Ihr grünen Hügel, schließet, schließt
Die Welt mir zu.
Im blassen Silberlicht des Mondes
Spür' ich des Herzens Ruh.

Die Seele.

Mir blaut ein ferner Berg im Land,
Ist meiner Sehnsucht Ziel.
Ueber seinen blauen Rand
Der Vögel fliegen viel.

Ein weißer Vogel in Lüften steigt,
Von allen ungefehnt.
Der darf von jenem blauen Rand
Ein in den Himmel gehn.

Ein Urlaubsgeſuch.

Novelle von Alfred Fankhauser.

Ein Knarren schreckte ihn auf. Ueber den Löwenplatz rollten zwei großmächtige grüne Graspfuder nach der Tenne; die Pferde jagten Duzende weißer Tauben auf, stampften tapfer auf der Terrasse und verschwanden mit der Fuhr unter der Einfahrt. Hinter den Wagen setzten sich die Tauben wieder; Zwngart aber empfand buchstäblichen Hunger nach dem grünen Gras, als wäre dem Scheden geholfen, dürfte sein Herr nur des Löwenwirts Klee fressen. Aus den Ställen kam ein Geräusch ahender Tiere. Raufen, Rauen, wohligen Buften. Es tat so weh, dieses behagliche Hungerstillen, während das eigene Tier daheim hungerte. Und das Weh in ihm wurde zur quälenden Begierde.

Ein Mädchen lief eilig über den Hof, ein Küchenmädchen mit einer Handvoll Zwiebeln. Die Soldaten ließen sich heute wieder braten und bröseln, wie gewohnt. Und

Zwngart verzichtete wie gewohnt. Er hatte seit dem Mittag nichts genossen; deshalb quälte ihn die Entbehrung doppelt und füllte ihn mit heimlichem Neid gegen die Wohlgestellten. Ihm gehörte auch etwas. Er rief das Mädchen an. Sie kam und fragte, was er wünsche. Ob sie so gütig sein möchte und gleich zwei Glas Bier bringen — oder nein — eine Flasche!

„O ja!“ Sie hüpfte davon wie der Wind und kam ebenso schnell wieder. Ein flinkes, blondes Ding mit schlanken Hüften und weichen Schultern, mit einem weißen, feinen Hals und süßen Lippen.

Zwngart erschrak. „Ihr gleicht meiner Frau, wie sie vor sechs Jahren ausah!“ redete er das Mädchen an, während er die Flasche ansetzte und drei Wägen aus dem Saß grübelte.